Verfolgung durch die Alliierten von Cassino bis zum Arno

Autor(en): **Senger und Etterlin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **118 (1952)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-23766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Flab.Kp. und die Gren.Kp., hat ihre klaren Vorteile, aber ebenso auch ihre Nachteile. Die Ideallösung ist aus personellen und materiellen Gründen nicht durchführbar. Wo das taktische Bedürfnis besteht, wird der Rgt.Kdt. die Pak.-Züge zweifellos an die Bataillone abgeben, so daß diese mit der leistungsfähigen Panzerabwehrwaffe größerer Distanz versehen sind.

Es wäre sicherlich wünschenswert, auch die Ik. im Sinne des vorstehenden Artikels beim Bataillon weiterhin verwenden zu können. Aus Bestandesgründen ist dies nicht möglich. Die Ik.-Züge werden die Mannschaft der neuen Pak.Kp. stellen müssen. Die Bestände reichen nicht, um die Panzerabwehr-Kompagnien aufzustellen und die Ik.-Züge beim Bataillon zu belassen. Beim Abwägen, was vorzuziehen sei, wenn man sich für das eine oder andere entschließen muß, wird man der Verstärkung der Panzerabwehr als vordringlich den Vorrang geben müssen. Das Bessere ist auch hier der Feind des Guten.

Verfolgung durch die Alliierten von Cassino bis zum Arno

Von General a. D. von Senger und Etterlin

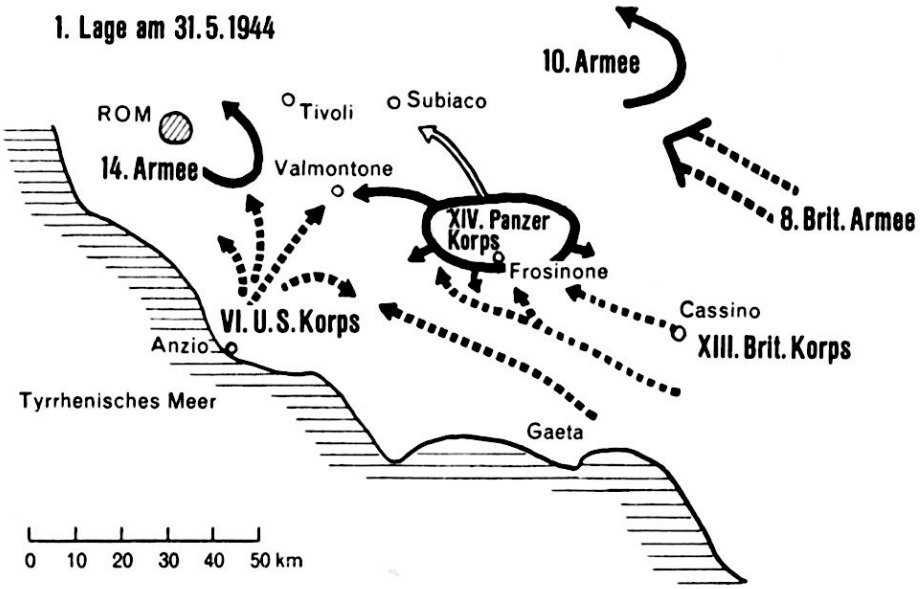
Die Verfolgung eines geschlagenen Gegners war zu allen Zeiten ein besonderer Gegenstand des kriegsgeschichtlichen Studiums. Wir machen im folgenden den Versuch, die Verfolgung der bei Cassino geschlagenen 10. und der bei Anzio geschlagenen 14. Deutschen Armee durch die alliierten Angreifer vom Gesichtspunkt des Unterlegenen und Verfolgten zu überprüfen und vielleicht aus dieser Studie Urteile zu gewinnen über das Wesen der Verfolgung in modernen Kriegen überhaupt.

Operative Voraussetzungen für die Verfolgung

Für die Verfolgung der bei Cassino geschlagenen 10. Armee bestanden operative Voraussetzungen durch den seit 22. Januar desselben Jahres geschaffenen und gegen Angriffe behaupteten alliierten Brückenkopf bei Anzio. Bei den damaligen Kämpfen, die den Durchbruch bezweckt hatten, war dieser selbst zwar mißlungen, aber der Gegner saß nun tief im Rücken der noch bei Cassino haltenden 10. Armee und hatte damit eine Basis für die Verfolgung, falls der Durchbruchsversuch bei einem zweiten Anlauf von mehr Erfolg gekrönt sein sollte.

Wir wissen jetzt, daß es im alliierten Lager darüber Meinungsver-

schiedenheiten gab, welches die nutzbringendste Richtung der aus dem Brückenkopf angreifenden Kräfte wäre, falls sie mit solchem Ausbruch das Schicksal der weiter südlich geworfenen 10. Armee besiegeln wollten. Denn dieses ist das Ziel jeder Verfolgung. Feldmarschall Alexander befürwortete in erster Linie ein Einschwenken auf den Ort Valmontone zu, während der ihm unterstellte Oberbefehlshaber der 5. U.S. Armee, General Mark Clark, als wichtigstes Angriffsziel Rom ansprach, sowohl aus politischen Gründen, die bei jeder strategischen Entscheidung mitsprechen, als auch aus dem richtigen taktischen Grundsatz heraus, daß die Verfolgung eine Parallelverfolgung sein muß, die weit in den Rücken des zurückflutenden Gegners führt und ihn dadurch ohne große Kämpfe zur Kapitulation zwingen kann.



Wie hatte sich nun die doppelte feindliche Angriffsaktion sowohl frontal bei Cassino wie im Rücken bei Anzio bei der 10. deutschen Armee ausgewirkt? Hier war das 14. Panzer-Korps, das am rechten Flügel mit rechter Schulter am Meer gestanden hatte, am 11. Mai und den darauffolgenden Tagen total durchbrochen worden. Dies war meine Beurteilung der Lage, als ich am 17. Mai aus der Heimat wieder an der Front eintraf, um den Befehl über das 14. Panzer-Korps wieder zu übernehmen. Bis zum 31. Mai hatte sich die Lage beim Korps wie folgt entwickelt:

Das Korps war aus der lange verteidigten Gustav-Stellung geworfen und auf das Liri-Tal zurückgewichen. Das 2. U.S. Korps hatte der Küste entlang vorstoßend sich mit den aus Anzio ausbrechenden Kräften des 6. U.S. Korps vereinigt. Nördlich vom 2. U.S. Korps war das Französische Korps unter General Juin mit algerischen und marokkanischen Divisionen

im schnellen Vorgehen auf Valmontone an der wichtigen Nachschub- und Rückzugstraße Cassino - Rom. Von Cassino selbst stieß das 13. Britische Korps etwas zurückhängend auf Frosinone vor.

Ein vorher vom Korps gemachter Vorschlag, von seinen 7 angeschlagenen Divisionen 4 mit der Richtung auf Valmontone anzusetzen, um sich die Rückzugsstraße freizukämpfen, war abgelehnt worden. So blieb dem Korps nur die eine Möglichkeit, unter Abwehr nach drei Seiten sich in Richtung auf eine noch offene Straße im tiefen Gebirge Richtung Subiaco abzusetzen, sobald die Zustimmung seitens der Heeresgruppe vorlag.

Während eine Division rechts rückwärts gestaffelt wurde, blieben die anderen im Kampf gebunden, um einesteils eine wenn auch ganz lose Verbindung mit der nach Norden ausweichenden 10. Deutschen Armee aufrecht zu erhalten, sodann um zu verhindern, daß das Korps selbst durch das Französische Korps Juin auf das Gebirge geworfen wurde, schließlich, um ein weiteres Vordringen des 13. Britischen Korps in Richtung Frosinone zu verhindern, und sich damit Bewegungsfreiheit für weitere Bewegungen in allgemein nordwestlicher Richtung zu erhalten. Das Generalkommando verblieb mit seinem vorgeschobenen Gefechtsstand bei Frosinone, bis dieses überrollt wurde. Solche Führung am Feind – also gewissermaßen von vorn nach hinten – ist keine Norm, kann aber aus psychologischen Gründen angezeigt sein, um eine Auflösung zu verhindern.

Tatsächlich gelang – wie wir später sehen werden – diese Absetzbewegung. Auf einer einzigen, deckungslosen Gebirgsstraße, die bei Tage wegen der Luftbeherrschung durch den Gegner kaum zu benutzen war und an der eine der lebenswichtigen Brücken durch Bombenwurf zerstört war, wurden im Verlauf von 5 Tagen, bzw. Nächten 7 Divisionen zurückgeführt.

Der Versuch, unter Ausnutzung der Brückenkopfbesatzung Anzio dem zurückweichenden 14. Panzer-Korps den Rückweg abzuschneiden, war also mißglückt. Trotzdem kann man nicht den Schluß ziehen, daß der Vorschlag Feldmarschall Alexanders, mit stärkeren Kräften aus dem Brückenkopf Richtung Valmontone anzugreifen, der richtigere war. Denn zu einer Vernichtung des 14. Panzer-Korps hätte ein solches Verfahren nur dann geführt, wenn es gelungen wäre, das Korps gleichzeitig im Raum um Frosinone zu fesseln oder über Valmontone hinaus auf Subiaco vorzustoßen, was geländemäßig auf große Schwierigkeiten hätte stoßen müssen.

Die Gelegenheit zur entscheidenden Verfolgung

Wenn man die eben erwähnte These zu Grunde legt, daß es richtiger ist, geschlagene Truppen so zu verfolgen, daß man ihnen auf den Fersen

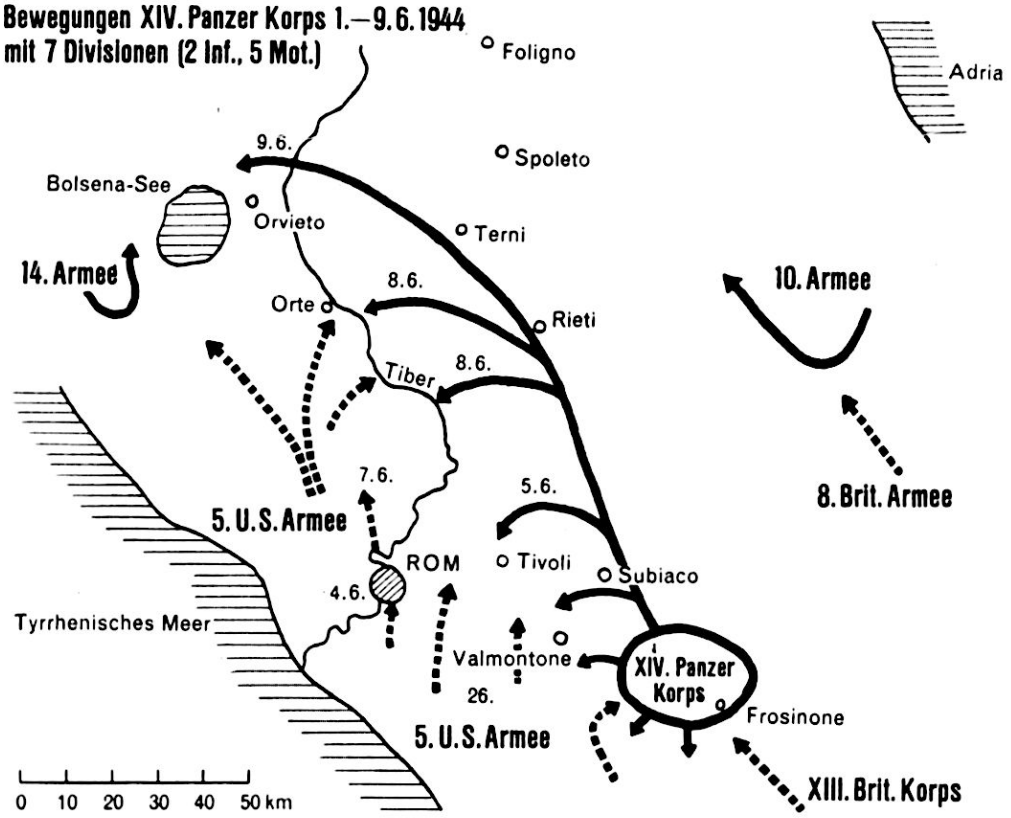
bleibt, dann müßte die vom 6..U.S. Korps aus dem Brückenkopf heraus geschlagene 14. Deutsche Armee über Rom hinaus entlang dem Tyrrhenischen Meer verfolgt werden. Dies geschah. Aber auch hier taucht wiederum die Frage auf, die Feldmarschall Alexander bei der ersten Planung des Mai-Angriffs bewegt hatte, ob und wann es sich lohnen würde, einzudrehen, um die erheblich zurückhängende 10. Deutsche Armee von der ebenfalls zurückweichenden 14. Deutschen Armee zu trennen und ihr den Rückzug ganz oder teilweise zu verlegen.

Die Möglichkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit eines solchen Entschlusses wurde von Seiten der oberen deutschen Führung mit Sorgen erwogen. Daß der Gegner den Gedanken der taktischen Abschneidung der 10. Armee nicht aufgegeben hatte, erhellte schon aus einer neuen von ihm unternommenen Stoßrichtung von Rom in nordostwärtiger Richtung auf Tivoli zu. Hier also mußte in erster Linie die rechte Flanke der sich absetzenden 10. Armee abgeschirmt werden.

Weit gefährlicher aber war eine Verfolgungsrichtung, die operativ in den Rücken der 10. Armee führen würde. Eine solche Möglichkeit bestand dann, wenn die geschlagene 14. Armee schnell in nördlicher Richtung zurückgetrieben würde und wenn dadurch die Übergänge über den Tiber, etwa in Gegend Orte nicht oder kaum verteidigt in die Hand der Alliierten gefallen wären. Diese Stoßrichtung führte zwar wie alle ins Innere Italiens in gebirgiges Gelände, aber in ein straßenreicheres als südlich von Rom. Wäre es dem alliierten Gegner gelungen, von Orte aus (Skizze 2) Richtung Spoleto vorzustoßen, so konnte er von hier auf die wichtige durch Rieti nach Norden führende Straße gelangen und aus der Linie Terni - Spoleto - Foligno der 10. Armee die Rückzugsstraßen sperren, sie von der 14. Armee trennen.

Zur Verhinderung dieser drohenden Niederlage wurde endlich am 1.6. das noch mit der Masse nördlich Frosinone kämpfende 14. Panzer-Korps beauftragt, sich vom Feind zu lösen und zunächst um Tivoli den Schutz der rechten Flanke der zurückgehenden 10. Armee zu übernehmen. Es wird hier zur übersichtlicheren Darstellung vorweggenommen, daß das Korps, bei Tivoli angekommen, zusätzlich beauftragt wurde, die Tiber-Übergänge nach Norden bis in die Gegend von Orvieto in die Hand zu nehmen, um einen Durchbruch feindlicher Kräfte über diesen Fluß zu verhindern. Bei dem Gesamtauftrag handelte es sich also um eine Strecke, die von Frosinone bis zum weitesten Ziel Orvieto über 200 km betrug, da sie nur auf kurvenreichen Gebirgsstraßen zurückzulegen war. Diese Strecke war unter *dauernder Luftbedrohung* zurückzulegen und die einzelnen Divisionen konnten ihre Ziele zunächst nur unter Abwehr von Feindangriffen

bei Tivoli, dann sich überschlagend und sich so gegenseitig abschirmend erreichen. Allerdings muß andererseits in Betracht gezogen werden, daß die 5. U.S. Armee bei ihrem Vorrücken nach Norden zwar eine geschlagene Armee verfolgte, daß sie aber durch deren Nachhuten doch dauernd, wenn auch geringen Widerstand fand.



Mein Kriegstagebuch registriert das Rennen wie folgt:

2.6. Feind bricht bei rechtem Nachbar zwischen Albaner See und Palästrina nach Norden durch (Skizze 2). (Palästrina 5 km nördlich, Albaner See 20 km westlich Valmontone).

3.6. 1. Fallschirmjäger Div., 94. Inf.Div., 15. Panzer-Gren.Div. auf dem Marsch in den Raum um Tivoli zur Flankendeckung der 10. Armee.

90. Panzer-Gren.Div., 305. Inf.Div., 26. Panzer Div. sichern den Abmarsch in der allgemeinen Linie Cave (3 km nordostwärts Valmontone) – Acuto (20 km ostw. Valmontone).

4. 6. Feind in Rom.

5.6. 1. Fallschirmjäger Div. hat brückenkopfartige Stellung um Tivoli bezogen. Dort schwere Angriffe. (Diese Angriffe lassen auf die Absicht eines Einschwenkens in ostwärtiger Richtung mindestens von Teilen schließen, um dem 14. Panzerkorps den Rückweg abzuschneiden).

Feinddurchbruch nördlich Bagni Albula (3 km westl. Tivoli) Einsatz der 29. Panzer Gren.Div. westlich der 1. Fallschirmjäger Div.

6.6. Absetzen auf allgemeine Linie Tivoli - Subiaco gelungen. Wucht des feindlichen Angriffs im Gebirge gebrochen. (Gemeint des frontal nachdrängenden 13. Brit. Korps.) Weitere Angriffe gegen 1. Fallschirmjäger Div.

7.6. Feinddurchbruch nördlich und nordwestlich Rom.

8.6. 26. Panzer Div. besetzt und hält gegen Angriffe schwächerer Kräfte Tiber-Übergänge bei Orte und südlich davon. 334. Inf.Div. von 10. Armee im Eintreffen. 90. Panzer-Gren.Div. im Marsch auf Orvieto.

9.6. Angriffe auf Tiber-Brückenköpfe werden abgewiesen. 90. Panzer-Gren.Div. erreicht mit ersten Teilen Orvieto.

Das Generalkommando des 14. Panzerkorps wurde nach Erfüllung dieses Auftrages an andere Stelle beordert, nämlich an den vom Zusammenbruch bedrohten äußersten rechten Flügel der 14. Armee. Es verlohnt sich aber, noch einige Erfahrungen in der Befehlsführung bei einer Bewegung wie der eben geschilderten zu vermerken.

Die Erfüllung eines so weiträumigen Auftrages erfordert natürlich Kräfte, die über den üblichen Rahmen eines Korps hinausgehen. Wegen des Mangels an Generalkommandos auf dem italienischen Kriegsschauplatz waren dem Korps auch dieses Mal wie früher bei Cassino zwischen 5 und 7 Divisionen unterstellt. Die Führung so zahlreicher Divisionen war dadurch möglich, daß den Panzer-Korps im Gegensatz zu den Infanteriekorps Nachrichten-Abteilungen mit einer sehr reichen Funkstellen-Ausstattung zur Verfügung standen. Denn bei so weit ausholenden Bewegungen, die sich über mehrere Tage erstrecken, kann nur auf dem Funkwege geführt werden.

Die Befehle werden als «*Sattelbefehle*» gegeben. Die Divisionen müssen gewöhnt sein, auf *allgemeine Weisungen* hin selbständig zu handeln und zu improvisieren. Gefechtsstände sind wie immer im Bewegungskrieg oft so primitiv wie der eines Bataillonskommandeurs. Oft werden im Zelt des Kommandierenden Generals beim Schein einer Kerze Weisungen an vorüberkommende Divisionskommandeure erteilt. Die Divisionen müssen jedoch in regelmäßigen Zeitabständen auch auf dem Marsch melden, damit das Korps immer die Marschtafel auf dem laufenden halten kann.

Diese Marschtafel darf nicht zu schematisch sein, denn sie wird durch Luftangriffe doch über den Haufen geworfen. Die Straßen müssen besonders bei Straßenmangel in Zeitspannen den einzelnen Divisionen zugeteilt sein. Aber innerhalb dieser Zeitspannen bewegen sich die Divisionen in Marschgruppen, wobei nicht die ganze Division gesichert wird, sondern wobei die einzelne Marschgruppe sich selbst sichert.

Den Nachschubbefehlen kommt erhöhte Bedeutung zu, besonders der Ziffer für den Kraftstoff.

Im vorliegenden Fall war das Zusammenspiel dadurch erleichtert, daß es sich bei den unterstellten Divisionen fast ausnahmslos um solche handelte, die an der Cassino-Front in langen Kämpfen auf dieses Generalkommando eingestellt waren und auch dadurch, daß die Divisionskommandeure der motorisierten Divisionen als frühere Kavalleristen in langer Friedensausbildung mit dem kommandierenden General bekannt waren.

Übergang von der überholenden zur frontalen Verfolgung

Dadurch, daß der Gegner verhindert worden war, einen Keil zwischen die zurückgehende 14. und 10. Deutsche Armee zu treiben, war er auch verhindert worden, auch nur Teile der 10. Armee abzuschneiden.

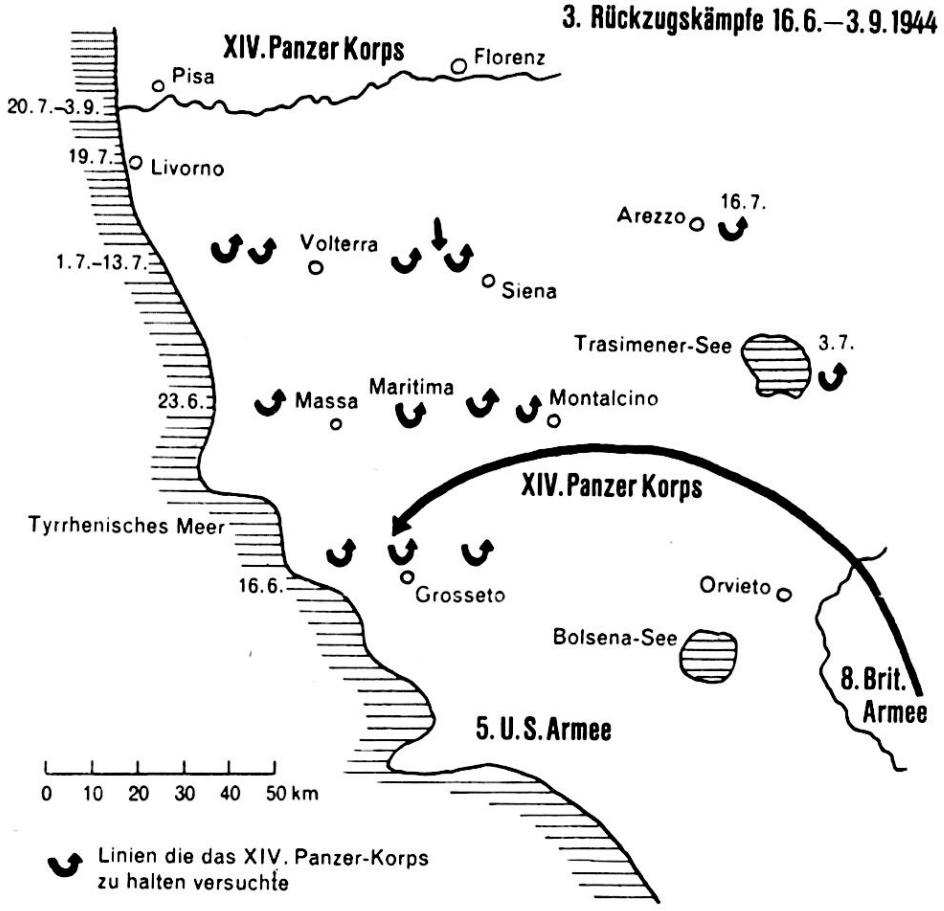
Der Oberbefehlshaber der 5. U.S. Armee hatte bei dem Durchbruch auf Rom erklärt, daß «eine der beiden Armeen Kesselrings nie mehr kämpfen werde.» Die Prophezeiung erwies sich gerade deswegen als zu optimistisch, als es nicht zu einer überholenden Verfolgung gekommen war. Richtig war dagegen, was eine schon während des Krieges vom War Department herausgegebene kurze Kriegsgeschichte feststellt: «Feldmarschall Kesselrings 10. und 14. Armee, deren Vernichtung der Zweck der Schlacht in Italien war, waren nicht vollständig vernichtet, sondern sie waren in überstürztem Rückzug, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten.»

Am bedrohlichsten wurde diese Rückzugsbewegung in der darauffolgenden Zeit auf dem rechten, an das Meer angelehnten Flügel der 14. Armee. Dort standen und kämpften nur Divisionen zweiter Klasse wie zwei Luftwaffen-Felddivisionen und eine Infanterie-Division, die aus Turkmenen rekrutiert war. (Wie es zu dieser Zusammensetzung kam, kann hier nicht ausgeführt werden). Die Luftwaffen-Felddivisionen waren aus Personal aufgelöster Luftwaffenverbände zusammengestellt. Sie waren natürlich ganz unerprobt und Neulinge. Görings Geltungsdrang hatte verhindert, daß dieses noch wertvolle Menschenmaterial in kriegserprobte Heeresdivisionen eingereiht wurde. Eine der beiden Divisionen dieser Zusammensetzung mußte sofort herausgezogen werden, die andere, wenigstens mit gutem Offizierskorps aus aufgelösten Kavallerie-Verbänden versehen, wurde von Tag zu Tag besser, konnte aber doch nie mit einer der berühmten Cassino-Divisionen verglichen werden.

Allerdings war das Bild auf der Gegenseite auch nicht mehr so lichtvoll wie zur Zeit des Hauptangriffs im Mai. Wir wissen heute, daß in der Zeit von Mitte Juni bis Anfangs August jede Woche eine Division der Alliierten aus dem italienischen Kriegsschauplatz herausgezogen wurde, um für die Operation «Anvil», nämlich die Landung in Südfrankreich, bereit-

gestellt zu werden. Auch auf der anderen Seite wurde Personal der Flak, das wegen des Verschwindens der deutschen Luftwaffe nicht mehr für seine frühere Bestimmung benötigt wurde, zu einer Infanterie-Division zusammengestellt. Italien hatte seine Bedeutung als Kriegsschauplatz der zweiten Front eingebüßt!

Damals allerdings schien die Lage an der Stelle, an der das 14. Panzerkorps neu eingesetzt wurde, kritisch genug, da mit den vorhandenen Kräften ein Großangriff nicht abgewehrt werden konnte. Es gelang mir, Feldmarschall Kesselring zu überzeugen, daß das 14. Panzerkorps nicht dasjenige aus der Cassino Zeit war und daß ich sein Vertrauen in meine Bewährung enttäuschen müsse, wenn er nicht zwei bis drei der «Veteranen-Divisionen» zuführen könne. Diese Forderung war um so berechtigter, als die deutsche Front nunmehr wieder in einer Linie verlief, aber in einer zu langen, nämlich in direkt west-östlicher Richtung, die bekanntlich nicht die kürzeste quer durch den italienischen Stiefel ist. Festhalten meines äußer-



sten Westflügels unter allmählicher Zurücknahme der anderen Front schien mir daher die richtige Taktik, zu der ich den Feldmarschall Kesselring zu bekehren versuchte.

Die allmähliche Versteifung der Front ist aus Skizze 3 ersichtlich. Während der Zeit vom 4.6.44 (Einnahme Roms) bis zum 16.6.44 war die 5. USA. Armee 140 km vorgerückt. Das ist ein Tempo, das dem Begriff der Verfolgung entspricht. Nach der Befehlsübernahme durch das 14. Panzerkorps verlangsamte sich der Vormarsch noch vor der Zuführung neuer Divisionen auf 30 km in der Woche vom 16.—23.6.44. Dann ging das Tempo weiter zurück auf 30 km in drei Wochen.

An der Cecina, einem allerdings trockenen Bachabschnitt, hoffte ich, länger Widerstand leisten zu können, da die weit beherrschenden Nordufer mit dem krönenden Volterra dazu einluden und weil ich inzwischen mir bekannte «Veteranen-Divisionen», die kriegserprobten, mit Panzern versehenen 26. Panzer Division und die 90. Panzer-Grenadier Division, zugeführt bekommen hatte. Mit beiden Kommandeuren war ich befreundet. Wir kämpften hier eine Woche lang recht erbittert, dann eine weitere Woche an den Hinterhängen, die von Volterra sanft nach Norden abfallen. Die Verfolgung war wieder in das Stadium des mühsamen Eindrückens unserer Linien durch den Gegner getreten.

In solchem Stadium bilden sich die Linien immer wieder neu. Die Entscheidung des Verteidigers liegt im Grunde darin, ob er bei Einbrüchen die ganze Linie zurücknehmen soll, um durch kürzere Linienführung Kräfte einzusparen, was besonders bei aufgebrauchten Reserven von großer Bedeutung ist, oder ob er weiter kämpfen soll, um nicht angegriffene oder haltende Frontabschnitte zu erhalten.

Die Zurücknahme ganzer Frontabschnitte, die fast immer durch die Oberste Führung befohlen wird, da dadurch alle Nachbarn in Mitleidenschaft gezogen werden, spielt sich bei motorisierten Truppen, die heute der Prototyp sind, etwas anders ab, als zur Zeit der Infanterie-Division alter Art. Abgesehen von der größeren Beweglichkeit der motorisierten Division ist auch bei jeder Art von Division der Prozentsatz der in vorderer Linie Kämpfenden so gering geworden, daß diese vorderste Linie ohnehin nur eine Dichte hat, die man nach früheren Begriffen für Nachhuten annehmen zu müssen und zu dürfen glaubte. Daraus erhellt, wie wenig man den beim *Absetzen* auszuscheidenden, noch viel schwächeren *Nachhuten* noch an Kampfaufträgen zumuten kann. Diese Nachhuten sind daher meist weiter nichts als sogenannte «kampfkräftige Spähtrupps». Mit solchen kann man sich vor allem in den Lagen begnügen, wo die Hauptkräfte vor ihrem Sprung nach rückwärts einen für den Gegner empfindlichen Abwehrerfolg errungen haben und wenn sie sich nicht zu weit auf einmal absetzen, so daß die Verbindung mit ihren Nachhuten verloren geht.

Wenn die Hauptkräfte sich allerdings gleich auf einmal unter Ausnutzung ihrer Beweglichkeit und ihrer Motorisierung weiter, also etwa 30 km absetzen, dann müssen verantwortliche Kommandeure für die Nachhuten ernannt werden, die vor allem deren *Absetzen koordinieren*. Für solche Koordination, vor allem von Division zu Division, werden vom Korps Zeittafeln herausgegeben, auf denen die Absetzsprünge unter der Annahme normalen Feindnachdrängens genau vorgeschrieben sind. Die Führung solcher zerstreuten, schwachen Nachhuten ist besonders schwierig. Es bedarf dazu erfahrener Kommandeure, die reich mit Funkstellen ausgestattet sind und die über bewegliche Gros verfügen, mit denen sie wenigstens vorübergehend an besonders wichtigen Punkten einen zeitweiligen Kampf aufnehmen können, um so ihren schwachen vordersten Kräften als Rückhalt zu dienen.

Haben die Nachhuten sich bis etwa 10 km vor die neue Hauptstellung zurückgezogen, dann tritt an die Stelle der Führung durch den Nachhut-Kommandeur und an die Stelle der schematischen Zeittafel wieder die Führung durch den Hauptverband selbst, mit dem nunmehr die Verbindung wieder hergestellt ist und der den Zeitpunkt ihrer endgültigen Zurücknahme nach seinen eigenen Bedürfnissen und nach den Möglichkeiten, seine Nachhuten im Vorfeld zu stützen, bestimmen muß.

Je mehr sich das 14. Panzerkorps dem *Arno* näherte, desto erbitterter wurden die Kämpfe. Denn dort stellte sich nun das Korps mit seinen Divisionen zum Kampf. Wenn es ihn nicht angenommen hätte, bestand in dem viel offeneren Gelände die Gefahr, daß der Gegner die Nachhuten durch Panzerangriffe auf die Gros warf und daß diesen dadurch die Möglichkeit entging, sich am Arno zu nachhaltiger Verteidigung einzurichten. Tatsächlich kam es in jener Gegend noch einmal zu Panzergefechten ganzer Abteilungen gegeneinander.

Aber hier wie überall auf dem zentral- und westeuropäischen Kriegsschauplatz kämpften *Panzer* nicht mehr wie am Anfang des Krieges in Rußland und in Afrika unabhängig von anderen Waffen gewissermaßen wie Landgeschwader nach den taktischen Grundsätzen, die an diejenigen der Marine erinnern, sondern sie kämpften nur noch *im Rahmen der anderen Waffen,* von denen sie selbst ein unentbehrlicher Teil geworden waren. An der Cecina erlebte ich selbst die drohende Ansammlung feindlicher Panzer dicht vor unserer vordersten Linie. Aber wie immer erzeugte dies bei der Truppe keine Panik, weil man wußte, daß die Feindpanzer sich in dem unübersichtlichen Gelände nur sprungweise bewegen würden, also in langsamem Tempo, und weil eigene Panzer zum Abwehrkampf Panzer gegen Panzer bereitstanden, so daß Feindpanzer nicht mehr in der Lage

sein würden, durchzubrechen in dem Sinn, daß sie vom Durchbruch zur Verfolgung übergehen könnten.

Der Entschluß, sich schon vor dem Arno so zu schlagen, als ob es sich um entscheidende Verteidigung handelte, ist dadurch begründet, daß man vor Einnahme einer Hauptkampflinie, die man länger halten will, den Gegner erhebliche Anstrengungen machen lassen muß, um ihn so daran zu verhindern, einen zügigen Angriff gleich über das neue Hindernis hinwegzutragen. Der Verteidiger besetzt so diese Linie gewissermaßen, indem er einen erfolgreichen Abwehrkampf abbricht und er gewinnt dadurch Zeit, sich in der anschließenden Kampfpause einzurichten. Selbstverständlich muß auch bei diesem – z. B. bei Cassino mit großem Erfolg angewandten Verfahren – die Hauptkampflinie von starken Teilen der Divisionen, die noch im Vorfeld kämpfen oder besser noch durch andere Divisionen besetzt sein, um die allmählich sich absetzenden hart kämpfenden Teile vor der Hauptkampflinie aufzunehmen. Schon der Umstand, daß bei solchen Kämpfen von einer Verfolgung nicht mehr die Rede ist und daß der Verteidiger meistens den Zeitpunkt der endgültigen Besetzung der neuen Linie bestimmt, läßt erkennen, daß der Verteidiger zu einem Teil das Gesetz des Handelns wieder an sich gerissen hat.

Betrachtung über die Verfolgungsstrategie der Alliierten

Die in den vorhergehenden drei Abschnitten beschriebene Verfolgung durch die Alliierten auf dem *italienischen Kriegsschauplatz* kann nicht als typisch für die Verfolgung in modernen Kriegen angesprochen werden. Denn die im ersten Kapitel erwähnten operativen Voraussetzungen in Gestalt des Brückenkopfs weit im Rücken des Verteidigers beruhten auf der besonderen Halbinselbegrenzung des Kriegsschauplatzes. Hier hatte der Angreifer den Verteidiger schon von der See her im Rücken gefaßt, noch bevor er überhaupt zu neuem Angriff anzutreten brauchte. Die Verfolgungsrichtung durch die dann aus dem Brückenkopf antretenden Kräfte war, wie wir gesehen haben, immer die aussichtsreichere als die frontale durch die 8. Britische Armee und selbst als die durch das erfolgreichere 2. U.S. Korps und das französische Korps, die die Cassino-Front durchbrochen hatten. (Skizzen 1 u. 2). Die Vereitelung der Gelegenheit zur entscheidenden Verfolgung, wie sie im zweiten Abschnitt beschrieben wurde, beraubte erst den alliierten Angreifer aller der Vorteile, die sich aus der operativ günstigen Ausgangslage erhoffen ließen.

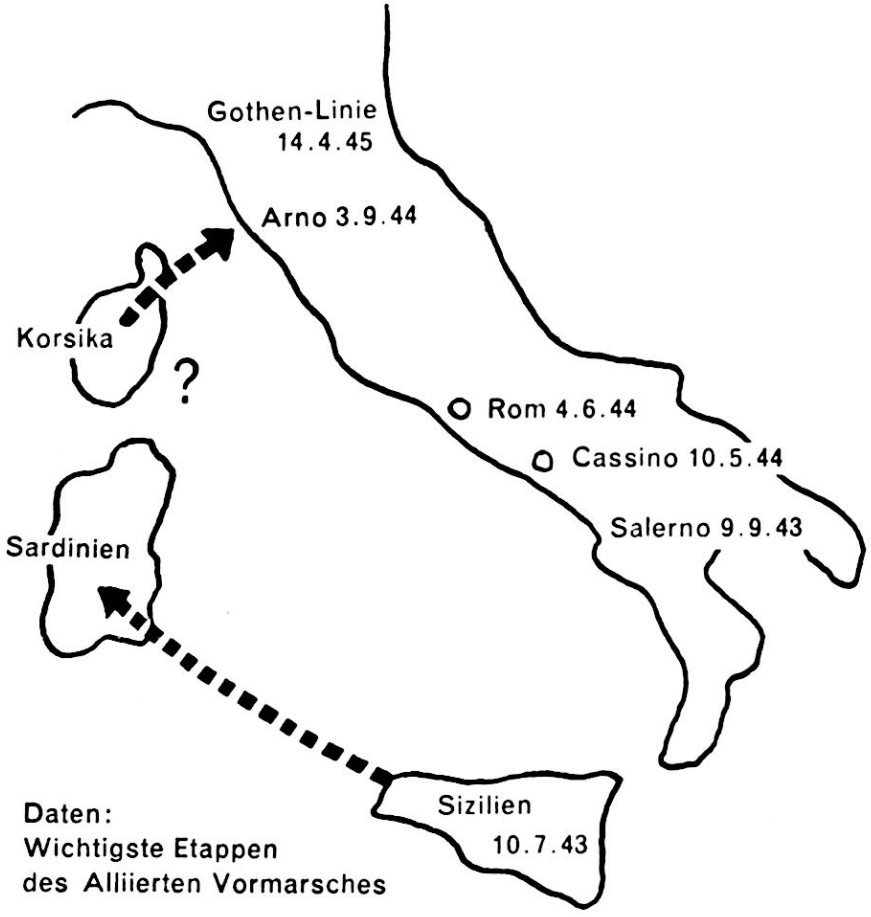
Was im dritten Kapitel als der Übergang von der überholenden zur frontalen Verfolgung geschildert wurde, ist im Grunde nichts anderes als

die Rückkehr zu der im ganzen Krieg gültigen Form der Verfolgung. Die Masse der kämpfenden Truppen auf der Seite des Verteidigers vermag kraft ihrer motorisierten Beweglichkeit immer wieder lose zusammenhängende Linien über ganze Kontinente zu bilden, die die frühere klassische Form der überholenden Verfolgung ausschließen. Diese Linien werden zwar eingedrückt, oft auch durchbrochen, aber sie bilden sich immer wieder neu. In diesem Sinn ist die ganze Geschichte des östlichen Kriegsschauplatzes seit Stalingrad nichts anderes als eine ununterbrochene langsame Verfolgung frontal drückender, überlegener Kräfte gegen unterlegene. Es bleibt bemerkenswert, daß auch die Massierung von Panzern an dieser Tatsache nichts zu ändern vermag. Und es bleibt die wichtige Erfahrung, daß Kriege schon in solchen Entscheidungsschlachten wie Stalingrad, Alamein, Tunesien, Normandie entschieden sind, auch wenn durch den Starrsinn des Verteidigers an solche Entscheidungsschlachten noch jahrelange Rückzugkämpfe angeschlossen werden. Dieser gesamtstrategische Irrtum des Verteidigers ist offenbar darauf zurückzuführen, daß er nur solche Schlachten als entscheidend ansieht, in denen durch ein Umfassungsmanöver nach Art der Kriegsführung des 19. Jahrhunderts das Gros der einen Seite vernichtet, beziehungsweise ausgeschaltet wird. Diese Auffassung auf moderne Kriege zu übertragen, bedeutet einen verhängnisvollen Irrtum.

Wenn es nun in Italien nach den Durchbrüchen vom Mai 1944 zu keiner überholenden und entscheidenden Verfolgung mehr kam, so verlohnt es sich doch, abschließend bei einer weiteren vermißten Gelegenheit zur überholenden Verfolgung noch einen Augenblick zu verweilen.

Rückschauend muß man doch wohl feststellen, daß die alliierte Führung in Italien sich offenbar der großen Möglichkeiten von Landungsoperationen noch nicht voll bewußt war. Jede Angriffshandlung von der See her gegen einen Gegner, der maritim und in der Luft unterlegen ist und der trotzdem lange Küstenstrecken verteidigen will, führt in den Rücken der der Küste entlang aufgereihten Verteidigungskräfte. Während des Krieges glaubte die alliierte Leitung noch alle Landungsangriffe durch Jägerkräfte aus der Luft abschirmen zu müssen und diese Jägerkräfte waren nach dem damaligen Stand der Technik noch erdgebunden. Daher war der Radius der Seebewegungen, die zu einer beabsichtigten Landung führen sollten, beschränkt auf den kurzen Radius erdbasierter Jägerstaffeln. Daher die Landung in Sizilien mit Jägerbasen in Afrika, die bei Salerno mit Basen in Sizilien, die in Anzio mit den Basen im Neapel- und Foggia-Raum. Das wird in Zukunft anders sein. Die Jägerstaffeln werden seebasiert sein und daher wird der Radius von Seebewegungen zum Zweck der Landungen dem großen Radius der Flotten selbst entsprechen.

Die Diskrepanz zwischen dem unbefriedigend verlaufenen Landfeldzug in Italien einerseits und den nicht ausgeschöpften zahlreichen Möglichkeiten der unbestrittenen Seeherrschaft rings um die Halbinsel andererseits bleibt dennoch unverkennbar. Wie wenig der Verlauf die Alliierten befriedigte, erhellt besonders aus dem relativ späten Buch des Oberbefehlshabers der 5. U.S. Armee, Mark Clark, das den Titel trägt «Calculated Risk» und das hier zitiert wird, da die 5. U.S. Armee in dieser Darstellung als der eigentliche Gegner des 14. Panzerkorps mehrfach genannt wurde. Mark Clark sagt, daß alle Spekulationen, daß den Deutschen unter den Schlägen der alliierten Luftwaffe gegen die deutschen Nachschublinien der Atem ausgehen müsse, sich als Wunschträume entpuppten und daß «der weiche Unterleib», von dem aus vor allem Churchill die Achse zu Fall bringen wollte, sich als nicht so weich erwiesen habe. (Etappen des alliierten Vormarsches siehe Skizze 4.)



Nun handelt es sich hier um einen Kampfraum, bei dem die überholende Verfolgung trotz der damaligen Beschränkungen wahrscheinlich doch noch möglich war – wenn man nur einen «calculated risk» einging. Badoglio als eingeborener Kenner dieses Kriegsschauplatzes hält die Wahl Siziliens statt Sardiniens für einen schweren strategischen Fehler. Wir kennen die Gründe

für diese Wahl. Sardinien lag außerhalb des Jäger-Radius. Aber man frägt sich doch, warum die Alliierten, die diesen Sicherheitskoeffizienten einschalten zu müssen glaubten, nicht wenigstens im September 1943 von Sizilien nach Sardinien übersprangen statt nach Salerno. In Sizilien und Sardinien erwarteten sie 10 italienische Divisionen, die nach den Waffenstillstandsbedingungen gebunden waren, ihnen die Inseln zu übergeben. Selbst ohne große Feindlandung hatte ich damals im September 1943 größte Mühe, die Besatzung von Sardinien nach Korsika zu überführen, mit 1½ Divisionen hier gegen vier italienische und gelandete freifranzösische Truppen Bastia wiederzunehmen, um auf dem blockierten Seeweg und auf dem Luftweg das Material und 30 000 Mann evakuieren zu können!

Eine Großlandung wäre hier also eine Leichtigkeit gewesen und sie hätte vermutlich ohne einen Tropfen Blut sofort den ganzen deutschen Aufmarsch auf dem Festland flankiert. In Sardinien und Korsika wäre eine Basis gewonnen worden für einen weiteren Sprung etwa in die Gegend von Livorno. Selbst wenn es bei einer Landung dort zunächst nur zur Bildung eines größeren Brückenkopfes gekommen wäre, hätte diese Angriffsrichtung weit in ihrem Rücken sicher die Deutschen veranlaßt, auf ihren ursprünglichen, von Rommel gleich nach seiner Niederlage in Afrika propagierten Plan zurückzukommen, sich sofort auf die Gothenlinie in den Apenninen zurückzuziehen (Skizze 4). Ein Jahr mühsamer, verlustreicher Kämpfe wäre den Alliierten erspart geblieben!

Bei günstigem Verlauf einer solchen Landung weit im Norden wäre dies einer Verfolgung von der See her gleichgekommen gegen einen Gegner, der im Mittelmeer vorher, nämlich bei Alamein und in Tunesien, entscheidend geschlagen worden war.

Über den Mut

Der Angriff mit beschränktem Ziel ist für den Soldaten schwierig. Er betrachtet durch die Schießscharten das Grabenstück, das genommen werden soll, und bitter frägt er sich, ob es den Tod verlohne. Der Mut ist eine Funktion des Ziels.